Die Kunst, zum Glücke beizutragen

Autor(en): **R.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Bürenstocks den Eindruck, als komme der Hausherr selbst mit repräsentativ-förmlichem Ernste dem Eintrittsuchenden entgegen. Hier klingt wieder die enge Verbindung von freier unbeschnittener Natur (Baum mit tief hängenden Aesten) mit strenger stilgebundener Kunst harmonisch zusammen. Beim Eingang zum Hofgut in Gümligen hat es der Architekt verstanden, durch die beiden Dienstgebäude mit wohnlich-heimeligem Peristil und den rankenübersponnenen, mit zwei Brunnennischen begleiteten Treppenaufgang, einen stilvollen, vornehm-schlichten Hofraum zu schaffen.

Den heutigen Bauherren und Architekten fehlt vielfach das Verständnis für das gute Verhältnis zwischen Natur und Kunst bei Garten- oder Toranlagen. Zu störend tritt da oft das künstlich Gewollte, die kalte nackte Mauer, das mehr abwehrend als empfangfreudige Holzportal, der vornehm sein sollende Namenschild ꝛc., hervor. Die Gärten selbst sind nicht nach räumeschaffenden, sondern raumaufteilenden Prinzipien angelegt. So kann auch der Garteneingang nicht zu seiner naturgegebenen Funktion kommen, nämlich der, vorzubereiten auf die Räume, die hinter ihm liegen und auf das Persönliche, das in diesen Räumen waltet. H. B.

Das Zurückweichen der seitlichen Flügelmauern nach dem Garten hin erhöht die Wirkung des Portales mit dem eleganten Eisengitter und den Postamenten in Berner Barock (von Bürenstock, Bern). Aufnahme von Albert Stumpf, Bern.

Die Kunst, zum Glücke beizutragen.

(Aus dem Französischen übertragen von R. B.)

Es wurde vom Glücke gesprochen... Man war sich nicht einig über die Bedeutung des Wortes „Glück", da doch dasselbe ja eigentlich schwer zu definieren sei... und schließlich hatte doch ein jeder recht... Da äußerte sich eine charmante junge Frau:

Glück bedeutet, daß man allem, was man besitzt, einen besondern Wert zuschreibt... Wenn ich irgend einen Gegenstand auf der Messe oder beim Trödler gekauft habe, sage ich meinen Freunden: „Seht mal, was ich beim Antiquitätenhändler gefunden habe!"

Ich spreche niemals von dem einzigen Dienstmädchen, das meinen Haushalt besorgt, als von meinem „Mädchen für alles". Ich sage „meine Köchin" oder „mein Zimmermädchen" — je nachdem es paßt und das junge Mädchen, das bei mir dient, ist sehr erkenntlich für meine rücksichtsvollen Worte.

Wenn ich mal mit meinem Manne einen Streit habe — was ja bei den besten Eheleuten vorkommt — so hüte ich mich wohl, ihm irgend welche gemeine Ausdrücke zuzurufen, die einen kleinen unbedeutenden ehelichen Zwist zu einer Szene in einer Wahlversammlung ausarten lassen würden. Ich rufe ihm nicht zu: „Kamel! Taugenichts! Bandit! Du wirst es mir büßen!" — Ich sage ihm voller Würde: „Weißt du, mein Lieber, du bist wirklich ein rechter Taugenichts..."

Wir betrachteten mit Bewunderung diese allerliebste Frau. Sie fuhr fort:

Meine Mutter hatte aus Sparsamkeitsgründen die Gewohnheit, die leinenen Tischtücher im Schranke brüchig werden zu lassen und zu den Mahlzeiten ein Tischtuch aus Wachsleinwand auf den Tisch zu legen. Wozu besitzt man denn nur schöne Wäsche?!... Doch nicht nur, um sie alljährlich hin und wieder für Besuch zu gebrauchen?!... In meinem Haushalte pflegt man den Familientisch täglich so zu decken, als ob man „Besuch" erwarten würde; alltäglich liegt eine saubere Tischdecke auf dem Eßtische und ein kleiner Blumenstrauß steht neben der Wasserflasche...

All das, schloß die reizende junge Frau, sind ja Kleinigkeiten, aber das hilft mir glücklich zu sein... Albine.

Des Löwen Lieb' und Leid.

Es hat seit jeher etwas Pikantes, Packendes an sich, Intimitäten aus dem Familienleben der Mächtigen, der Könige, zu erfahren, wenn dies auch nur ein König der Tiere ist. Vielleicht da um so mehr... Nun ist es aber bekanntlich gefährlich, den Leu zu wecken, am allerwenigsten ratsam, ihn in seiner königlichen Behausung zu belauschen oder gar indiskret der Spur seiner geheimen Wege zu folgen. Was aber beim Löwen in den endlosen Sandmeeren Arabiens nicht gut möglich ist, kann man wohl eher bei dem Löwen des endlosen Wassermeeres erreichen. Das königliche Blut des Seelöwen ist wohl ziemlich gewässert, sein Kraftbewußtsein naturgemäß stark abgekühlt, aber ein Löwe bleibt immerhin ein Löwe, zu Lande oder zu Wasser. Ja, man kann sogar behaupten, daß die Menschen vom Leben, Lieben und Leiden der Seelöwen weniger Interessantes zu hören bekommen als von ihren königlichen Vettern in den Dschungeln und Wüsten.

Steht auch den Löwen der Meere ein weit ausgedehnteres Gebiet zur Verfügung, so leben sie dennoch nicht vereinzelt zerstreut, sie zeigen vielmehr erhöhten Geselligkeitssinn. Ein Streifen der patagonischen Küste von 5 Kilometern in der Länge und etwa 15 Metern in der Breite ist alljährlich in den dortigen Frühlingsmonaten, also vom Ok-

Zufahrt zu altem Berner Herrensitz (Oberried bei Belp). Die Pfeiler wirken wie Rahmen zum reizvollen Bild der Allee mit dem Wasserbecken und Springbrunnen im Hintergrund. Aufnahme von Albert Stumpf, Bern.